

Geldgeber gesucht

Die kirchliche Suizidnachsorge ist in Finanznot. Der Kirchenrat soll nun weiterhelfen. **DEBATTE 3**

Zwingli auf dem Auto

Kunst der besonderen Art: Sekundarschüler haben Pfarrautos mit Zwinglizitaten versehen. **REGION 6**



Foto: Pit Brunner

Perlen der Architektur

Oft im Schatten der Kirchen, dabei haben reformierte Pfarrhäuser viel zu bieten. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchengemeinden

Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 8/April 2018
www.reformiert.info

Die Goldgrube wird eine Stube für alle

Diakonie Statt hohe Mieten zu kassieren, überlässt die Stiftung zum Glockenhaus in Zürich dem Cevi zwei Geschäftslokale an bester Lage. Nun entsteht ein Gemeinschaftsraum frei vom Kommerz.

Wer ein Geschäft umbaut, verhüllt in der Regel die Schaufenster. Nicht so der Cevi Zürich. Im Vereinshaus Glockenhof an der Sihlstrasse blicken die Passanten derzeit durch die Fenster auf eine verheissungsvolle Leere. Nur Retromöbel und Spielsachen stehen im Raum. Was hier entsteht, ist an dieser Lage, einen Steinwurf von der Bahnhofstrasse entfernt, aussergewöhnlich: ein Wohnzimmer für alle, frei von kommerziellen Interessen.

Offene Arbeitsplätze werden eingerichtet, eine Bibliothek, Spielbereiche für Gross und Klein. Die Stühle und Tische aus dem Brockenhaus stehen zum Verkauf. Die Zeltmanufaktur Spatz zieht mit einem Servicepoint ein, einmal pro Woche ist eine Bastelwerkstatt geplant. Den Betrieb übernehmen hauptsächlich Freiwillige, wie beim Cevi üblich.

Zum Gedanken hinter der Stube für alle sagt Adrian Künsch-Wälchli, Co-Geschäftsleiter des Cevi Zürich: «Wir wollen sichtbaren Raum schaffen für Begegnungen zwischen Menschen aller Generationen und jeglicher Herkunft.»

Im teuersten Drittel

Der Cevi ist seit 1911 im Glockenhof beheimatet, zu dem auch das gleichnamige Viersternhotel und ein Tagungszentrum gehören. Die zwei Ladenlokale im Parterre waren bisher stets an externe Geschäfte vermietet. Bis letzten Herbst befand sich im grösseren Teil ein Schuhladen, im kleineren arbeitet noch immer ein Herrencoiffeur.

Nun schlägt die Besitzerin, die Stiftung zum Glockenhaus, einen neuen und mutigen Weg ein: Schrittweise verzichtet sie auf die Mieteinnahmen aus der Ladenfläche und gibt dem Cevi mehr Platz. Dazu ist die Stiftung im Prinzip verpflichtet, denn ihr Zweck ist genau dies: der christlichen Jugendorganisation Räume für ihre Aktivitäten zur Verfügung zu stellen.

Dennoch ging dem Entscheid ein langes Ringen voraus, wie Karl Walder, Geschäftsführer der Stiftung zum Glockenhaus, erklärt. Grund dafür ist der Standort der Liegenschaft. Laut einem Immobilienexperten kann die Lage zu den besten

30 Prozent im Zürcher Geschäfts-, Banken- und Hochschulviertel gezählt werden. Die knapp 130 Quadratmeter Gewerbefläche wären eine Goldgrube. So zahlt ein Mieter auf der gegenüberliegenden Strassen-seite laut einer gut unterrichteten Quelle 14 000 Franken pro Monat für seinen Laden.

Wie Karl Walder sagt, hat die Stiftung aufgrund ihrer Geschichte schon immer «christliche Preise» für die beiden Lokale verlangt. 100 000 Franken sind es trotzdem, die nun jährlich in der Kasse fehlen. Der Verzicht ist laut Walder «ein Bekenntnis zur Heimat des Cevi».

Kinder statt Kongresse

Die Stiftung hätte auch einen anderen Weg einschlagen können: möglichst viel Geld aus der Liegenschaft herausholen und damit soziale Angebote des Cevi finanzieren. Dieser Logik hätte entsprochen, die Cevi-Jugendarbeit auszuquartieren und den Glockenhof zum Kongresszentrum auszubauen. Tatsächlich gab es während der letzten Jahre immer wieder solche Ideen.

Doch dann passte der Cevi seine Angebote dem Standort an, richtete einen professionellen Kinderhütendienst und eine Lernhilfe für Jugendliche ein. Daneben führt er generationenübergreifende soziale Angebote und betreut die städtischen Jungcharabteilungen. «In dieser Form gehört der Cevi ganz klar in die Stadt», sagt Walder.

Nun will der Cevi seine Türen also noch weiter öffnen. Zurzeit beginnt der Umbau des ehemaligen Schuhladens. Weil der Glockenhof denkmalgeschützt ist, hatten die Behörden ein gewichtiges Wort mitzureden. Die Baukosten betragen vorerst 300 000 bis 400 000 Franken. Doch wenn in zwei Jahren auch der Coiffeur in Pension geht, stehen grössere Investitionen an. Dann muss gemäss Vorgabe der Denkmalpflege die Fassade saniert werden, was die Stiftung gegen zwei Millionen Franken kosten wird. Zuerst einmal erhält nun jedoch der Cevi im Glockenhof Zeit, sich auf erweitertem Terrain als Treffpunkt zu etablieren – für alle sichtbar im Schaufenster. **Anna Six**



Sichtbare Offenheit: Karl Walder von der Stiftung und Adrian Künsch-Wälchli vom Cevi (von links).

Foto: Martin Guggisberg

Kommentar

Fast zu schön, um wahr zu sein

Die Pläne des Cevi sind fast zu schön, um wahr zu sein. In der Zürcher Innenstadt entsteht ein Raum, wo jede und jeder arbeiten kann – unabhängig von Herkunft und Status. Oder nur ein Buch lesen. Kostenlos. Dass die Stiftung zum Glockenhaus für diese Vision auf 100 000 Franken Mieteinnahmen jährlich verzichtet, ist bemerkenswert. Coworking-Spa-

ces sind allgemein im Kommen. Das sind gemeinschaftliche Arbeitsräume, in denen man sich einmietet und WLAN und Sitzungszimmer teilt. Meistens kostet das aber etwas.

Gemeinschaft schaffen

Mittlerweile gibt es zwar auch kirchliche Anbieter, die sehr moderate Preise verlangen, etwa die Landeskirche im Coworking-Space «Blau10» in Zürich. In Winterthur gleist ein Team aus jungen, teils kirchlich engagierten Menschen den niederschwelligsten Arbeits- und Begegnungsraum «Friendship in Town» auf. Aber ganz gratis wie beim Cevi, das ist aussergewöhnlich. Es ist zu begrüßen, dass das Projekt – wie viele Coworking-

Räume – «Community» stiften soll. Gemeinschaft zwischen unterschiedlichen Menschen ermöglichen, ist ein zentrales christliches Anliegen. Damit dies gelingt, braucht es eine Durchmischung des Publikums. Hoffentlich sitzt auf den Brockenhaus-Stühlen beim Cevi bald die Bankerin, die den Quartalsabschluss studiert, neben dem Migrant, der eine Bewerbung schreibt.



Sabine Schüpbach
«reformiert.»-Redaktorin
in Zürich